

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

253 (31.10.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-264464](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-264464)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangos 70 Pfg., bei Geldabholung 50 Pfg.; auch die Post bezogen (Vollständigste Nr. 5654), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sani, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 58.

Interesse werden die Hauptpostamt Copypresse oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höheren Tarif. — Interesse für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Später Interessent werden früher erbeten.

Nr. 253.

-Bant, Mittwoch den 31. Oktober 1900.

14. Jahrgang.

An wen wendet sich der Arbeiter

Bei Lohnabzügen und willkürlichen Entlassungen?

An das „Nordd. Volksblatt“!

Bei Streiks und Aussperrungen?

An das „Nordd. Volksblatt“!

Bei ungerechter Behandlung jeglicher Art?

An das „Nordd. Volksblatt“!

Bei Unterdrückung usw.?

An das „Nordd. Volksblatt“!

Das „Nordd. Volksblatt“ vertheidigt das Recht des Arbeiters auf Freiheit und menschenwürdige Existenz. Deshalb sollte jeder Arbeiter zum „Nordd. Volksblatt“ halten, auch wenn er nicht bedrückt ist, und auf dasselbe abonnieren. Thut er das nicht, so setzt er sich gegen den Vertheidiger seiner Rechte in hohem Grade unanbath. Jeht, am Schlusse eines Monats, wolle man dies besonders beachten.

Politische Landfragen.

Deutsches Reich.

Ein Schlag gegen Weizsäcker und Brodmacher! Der Wahlkreis Brandenburg-Weizsäcker ist unter. In der Stichwahl erzielten Genosse Weiz 10 991 und v. Loebel (cont.) 10 333 Stimmen, mit fast 700 Stimmen Majorität ist der Sozialdemokrat gewählt. Der Sieg ist ein glänzender. Unsere Genossen haben ihn im harten Kampfe erkoren müssen. Die Reaktionen arbeiten nach allem Hege mit den größten Willensanstrengungen. Herr v. Loebel verlor Alles, was man wollte. Der Ex-Lord des Bundes der Landwirthe erklärte sich für den Reichstagswahlkampf, sogar für das größte Reichstagswahlrecht und für die Koalitionsfreiheit. Die verzweifeltsten Mittel halfen nicht, selbst die Rechnung Heremann v. Sonnenberg an seine Anhänger, dem Sieg der Sozialisten zu verhindern, hat den agrarischen Ruch nicht zu machen können. Die Wahrheit in diesem überwiegend ländlichen Kreise erklärte sich gegen den Brodmacher und gegen die Weizsäcker, indem sie den Sozialdemokraten wählte. Der Sieg im Wahlkreise Brandenburg-Weizsäcker ist um so ruhmvoller, als er völlig aus eigener Kraft erwungen worden ist. Die Freimänner dieses Wahlkreises gingen in heißen Schritten zur Partei der Fortschrittler und der Volkstretung über. Die „Politische Zeitung“ selbst muß gestehen: „Man wird nicht selbster, wenn man annimmt, daß auch bei dieser Wahl die Mehrheit der freimännlichen Wählerchaft für den konservativen Kandidaten gestimmt hat. Herr v. Loebel hatte um die freimännlichen Stimmen unvertennbar gekämpft. Er ließ Erklärungen veröffentlichen, die bei der äußeren Rechte weniger Beifall finden konnten als bei vertrauensvollen Mitgliedern der Linken.“

Unter Schweineglück. Die „Tagl. Rundschau“ schreibt: Die Sozialdemokratie hat ein Schweineglück, einen besseren Agitationsstoff als viele bis zur Annahme von Geldern erzieherische Parteimänner der Regierung für eine Interessengruppe konnte der Sozialdemokratie gar nicht geliefert werden und schimmer konnte an die Wände, die das unfähige, völlig nutz- und ausrichtungslose Justizministerium schlug, gar nicht gerührt werden, als durch die Bewilligung dieser Erlasse, die unter Regierung in den Schen der Abhängigkeit von der Grenzkontrolle bringt und dadurch auf die Arbeiterklasse erbittern, auf die öffentliche Moral aber verwirrend wirken muß. — Stimmt.

Des Freimanns Rindt vor der Öffentlichkeit. Die Parteileute der Freimänner tragen bekanntlich unter Ausmaß der Öffentlichkeit. Wie groß die Furcht der Herren, die in Bödig verdammt waren, war, davon erzählt die in Bödig erscheinende „Norddeutsche-Überläufer Korrespondenz“ ein nettes Stückchen. Die genannte Korrespondenz schreibt:

„Ein auffällendes Interesse gleich am Begrüßungabend, wo man den vom Ortsausfluß aus Berichen geladenen Vertreter einer entschieden liberalen niedersächsischen Zeitung mit einer ebenso ansehnlichen als unhöflichen Gast aus dem Saal drängte, ihm sogar das Notizbuch „von Parteimegen“ entriß und die betreffenden Notizblätter kurzer Hand konfiszierte, zeigte, bis zu welchem Grade man sich in die „Furcht vor der Öffentlichkeit“ verrennt hätte! Eine Anzahl von Delegierten aus den letzten Wahlen gegen die Geheimniskammer und tadelt es, daß man bezüglich des Prinzipien der Partei, welche doch das öffentliche Verhalten in der Reichstagsfrage und in anderen Dingen auf ihr Verhalten geschrieben hat, ins Gesicht schlägt.“

Weiter heißt es dann in der anscheinend sehr gut informierten Korrespondenz, daß gleich am ersten Tage die Geister heftig aufeinanderplagten. Auch wird konstatiert, wozu in offiziellen Bericht wenig zu lesen war, daß Dieberei-Kasernen auf dem Parteitag eine „feurige Flottenrede“ gehalten habe, und schließlich wird eines Richters unverblümt gesagt, daß er die Parteitagstheilnehmer stark enttäuscht habe. Ueberall habe man bezüglich der Richter'schen Rede über die Chinapolitik das Urteil gehört: Richter wird alt! Und das muß sich der unermöglichte Augen von seinen eigenen Parteigenossen lassen lassen. Eine bittere Bille!

Theodor Mannen über die Theaterzensur. Die „Politische Zeitung“ hat bei Theodor Mannen angefragt, was er „von Goethebänden wegen“ über den Zustand der Theaterzensur denke. Darauf der berühmte Geschichtsschreiber unter Berufung auf seine bekannte Charakteristik des famosen Goethebundes u. a. dies erwidert: „Der Goethebund hat nicht dabei thun. Die Mitglieder können gemeinschaftlich Petitionen abgeben um Aenderung der bestehenden Einrichtungen oder gemeinschaftlich die Forderung anrufen um Erleichterung derer, die die Sache angeht; der praktische Erfolg wird der gleiche sein, des Bittens wie des Bedens.“ — Am zweckmäßigsten stimmte wohl der Goethebund, nach dem Ausdruck seines Meisters „Itsegefühlt Realisierer“ an. Wir sind ja selber schuld. Ein Volk, das in allgemeinen Wahlen einen Reichstag sich erwählt, der nur durch glückliche Zufälligkeiten daran verhindert worden ist, die volle lex Heinze zu beschließen, hat kein Recht, sich über die unermesslichen Folgen zu beklagen. Die Forderung der deutschen Schachbühne ist nur eine derselben, und keineswegs die schlimmste.

Als Hüter der Volksgesundheit spielt sich hier ab, nicht mit. Die Einfuhr von Wachsenfleisch und Wurst wurde deshalb verboten, weil eine gesundheitspolizeiliche Untersuchung dieser Fleischgattungen unmöglich war. Ob man Wurst und Wachsenfleisch in großen Mengen oder in ganz kleinen Quantitäten über die Grenze bringt, bietet sich doch ganz gleichgültig. Im Allgemeinen, wenn derartige Transporte in größerer Menge ausgeführt werden, dann ist eine nachträgliche Untersuchung wenigstens der Stichproben immer noch möglich, während bei der schlechtesten Einfuhr kleiner Quantitäten die Volksgesundheit absolut nicht gefährdet, sondern weitgehend wird. Man wird sich im Reichstags aber das Vorhaben der reichsständischen Regierung über sehr ernst nehmen! — Aber diese Unterhaltung dürfte jedenfalls nicht zum Vortheil der Agrarier ausfallen. Man weiß ja, daß sie sich den klingenden Segen des Reichstagsangesichts, auf den allein es für sie ankommt, nicht schmälern lassen wollen. Den inkommen Schwindel, sich als Hüter der Volksgesundheit zu geben, wird man ihnen im Reichstags gründlich antreiben.

Belgien.
Der Attentäter Sipido ist am Sonnabend in die Besserungsanstalt St. Hubert überführt worden. Wie ein Verfälscher hürgerliches Blatt schreibt, ist er von Frankreich, woher er beinahe gänzlich geflohen war, darum ausgeliefert worden, weil er mit den dortigen Anarchisten Beziehungen unterhalte und als ein Anhänger der Propaganda der That gegolten habe.

Rumänien.
Die eide Finanzausstattung mit der abgelaufenen Steuerausweisung muß natürlicherweise die arme Bevölkerung zur Verwerfung treiben. So kam es dieser Tage, wie Bukarester Blätter melden, in dem rumänischen Dorfe Buda (Distrikt Rimnic) bei der Einziehung der neuen Alkoholsteuer zu Ausschreitungen. Eine herbeigerufene Truppenabteilung wurde von den Bauern angegriffen und mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Wie es heißt, wurden drei Bauern getödtet.

Spanien.
Die Carlistenbewegung lebt wieder auf. In Babadonia (Provinz Barcelona) verfolgten Gensdarmen eine Schaar von 24 carlistischen Parteigängern und tödteten einen derselben. Der carlistische General Solivier und eine andere Person wurden gefangenommen unter dem Verdachte, gemeinsame Sache mit den carlistischen Parteigängern gemacht zu haben.

Amerika.
Die Präsidentenwahl läßt jetzt die Wogen der politischen Erregung sehr hoch gehen. Bryan macht in den letzten Tagen große Anstrengungen. Er sprach dieser Tage vor Jialo-Amerikanern und Deutsch-Amerikanern. Es kamen Versammlungen von 50000 Personen zu Stande.

Auf den Philippinen geht es den Amerikanern immer noch schlecht trotz der fortwährenden Siege, die gemeldet werden. Einer Depesche aus Manila zufolge ist eine amerikanische Truppenabteilung von 400 mit Gewehren bewaffnet und unter dem Befehl eines Weißen lebenden Aufständischen angegriffen worden. Nach einem zweitägigen Gefecht schlugen die Amerikaner die Aufständischen zurück. Von den Aufständischen wurden 75 getödtet, die Amerikaner hatten nur unerhebliche Verluste.

In Montreal (Kanada) ist es zwischen streikenden Arbeitern, französischen Canadianern und englischen Truppen zu einem scharfen Konflikt gekommen, in welchem die Koltröde zunächst unterlag. Um die Webrer, in welcher die Arbeiter wegen einer Lohnforderung streikten, angehörl vor Bestörung zu schützen, verlangte die Polizeileitung vom Gouverneur in Quebec militärischen Schutz und ertheilte ihn auch in einer Abtheilung Schützen. Die Streikenden griffen die Schützen an und entzweiteten sie. Es kam Verwundung, die kaum gegen die Streikenden etwas auszurichten vermochte, weil die französische Bevölkerung Partei für die Streikenden nimmt und der Kampf den Charakter eines Klassenkampfes annimmt.

Afrika.
Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz wehren sich die Buren mit recht empfindlichen Schlägen, welche die Engländer den Engländern beibringen. Besonders beachtenswert ist, daß die meisten Nachrichten darüber aus dem Orangegebiet kommen. Die Londoner „Daily Mail“ meldet vom 27. d. M. aus Kapstadt: Die Kapollsterntruppe hatte am 24. d. M. in der Nähe von Hoopstad mit zwei Burenkommandos ein ernstes Gefecht. Die britische Truppe hatte zwei Schmelzfeuer-Maximgeschütze. Die Buren zwei Dautoi, Büchsen, Bojotier und Despilliers griffen in der Stärke von 10:1 zweimal an, umgingen die britische Truppe allmählich, indem sie ihre große Verluste beibrachten, und richteten ihre Feuer hauptsächlich auf die Maximgeschütze, die aufgegeben wurden. Die Polizeitruppe wurde kurz vor Eintritt der Dunkelheit durch Yonnamy vertrieben. Die Engländer hatten 7 Tödtete und 11 Verwundete; 11 wurden gefangen genommen. Die Buren haben etwa 15 000 Mann im Feld, davon beinahe die Hälfte in der Orange-Rivierkolonie. — Sicher ist diese Zahl der Buren, die im Felde stehen soll, übertrieben, jedoch ist ihr Mut und ihre Bewegungs-

fähigkeit ungetrübt. Es sieht nun auch fest, daß die Buren bei Bissippos einen Zuzug mit 50 Mann Kavallerie gefangen genommen haben.

Der Krieg in China.
Die Gestanden in Peking haben am Sonntag wieder über die Friedenspräliminarien verhandelt. Einstimmig soll beschlossen worden sein, vor allen Dingen der französischen Forderung, dem Prinzen Tuan und anderen Schuldigen an den Vorgängen in Peking gegen die Fremden müsse der Kopf vor die Füße gelegt werden, zuzustimmen. Es wird sich nur fragen, ob der Kaiser oder vielmehr die Kaiserin von China den Prinzen Tuan und seine Komplizen ausliefert. Vom moralischen Standpunkt aus dürfte dies es nicht, denn sie sind an den nationalen Erhebungen mit ihren Begleiterschreimungen nicht weniger beteiligt als jene.

Frankreich und Rußland haben ihren Beitritt zu dem deutsch-russischen Abkommen erklärt. Ueber den Aufstand in Sibirien gehen die Nachrichten sehr durcheinander. Angeblich sollen wieder die kaiserlich russischen Truppen im Bortheil sein. Am Montag meldet nämlich die Londoner „Daily Mail“ aus Hongkong: Kaiserliche Truppen und Landstiele haben bei Samlanduk (?) die Aufständischen geschlagen und 600 getödtet; die Aufständischen ziehen sich jetzt zurück.

Jur Lage im Kautshougebiet meldet der Gouverneur amtlich: Das am 24. Oktober gekürnte Dorf Namens Relan war Sammelplatz der Auführer des Aufstandes. Die Erstürmung zeigt gute Wirkung. Die übrigen bestigsten Schürer legen ihre Waffen nieder und liefern Waffen aus. Die Ruhe wird jetzt wieder hergestellt werden können, so daß die Bahnarbeiten fortgesetzt werden können.

In Hastings sind die einwandernden Europäer den Staatsfisch, in dem sich 740000 Tische befinden. Die Verkünder nahmen ihn mit. Der Schatzmeister wurde verhaftet, weil er von Millionen beabsichtigt wurde, Grausamkeiten gegen sie verübt zu haben.

Der von der Hamburg-Amerika-Linie dem Kaiser zur Verwendung als Hospitalsschiff zur Verfügung gestellte Dampfer „Saxonia“ hat 50 Verwundete und Kranke aller Truppenabtheilungen von Taku nach Yokohama zur Ueberführung in das dortige deutsche Krankenhaus befördert und ist Johann nach Verwundung seiner Dampfbootsanlage nach Taku zurückgekehrt.

Soziales.

Ueber die Ausdehnung der Unfallversicherung wird folgendes berichtet: Nachdem vom Reichsversicherungsamt die Fortsetzungen für die Annahmen der durch das Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz neu in die Versicherungspflicht einbezogenen Betriebe getroffen sind, müssen nunmehr die Arbeiter zur berufsgenossenschaftlichen Eingliederung dieser Betriebe, für welche übrigens der Beginn der Versicherungspflicht erst durch kaiserliche Verordnung festgesetzt werden wird, bei den unteren Behörden erledigt werden. Man nimmt an, daß sich diese Eingliederung spätestens am Anfang Oktober nächsten Jahres mit zum Abschluß bringen lassen. Bei den neu in die Unfallversicherung einbezogenen Betrieben kommen namentlich die der Schmelze und Schloffer, der Fleischer, der Drahter und einzelner Verkehrs- und Handelsgewerbe in Betracht. Von den in Brauereien Angestellten dürften nur wenige gegenwärtig noch nicht versichert sein, bei den neu in die Versicherungspflicht einbezogenen Brauereien handelt es sich meist um Betriebe mit recht wenigen Arbeitern. Dagegen ist noch ein großer Theil der in der Fleischerlei beschäftigten Angestellten außerhalb der Versicherung, man wird ihn auf nicht viel unter 10000 Personen schätzen können. Bei den Schmelzern und Schloffern dürfte die bei dem Gesamtzahl sich sogar auf das Doppelte belaufen. In Berggemeinden wird man die Gesamtzahl der durch das Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz neu versicherten Arbeiter auf etwa 1/2 Millionen schätzen können.

Hygienische Maßregeln in der Schule. Die Regierung zu Köln hat eine sehr nützliche Anweisung auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege gegeben. In der Verfügung wurde den

Gemeinden gegenüber der Pflicht ausgedrückt, für die auswärtigen Schüler die nötigen Kosten zu bestreiten...

Zuerst gegen Alkohol. Die wenigen Leute, für die der Verkauf von Weinausschlag nicht nur ein Geschäft, sondern auch ein Studium gewesen ist...

Die Entwicklung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands und die Forderungen des Reichstages...

Gewerkschaftliches.

Die Entwicklung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands und die Forderungen des Reichstages...

Rechtens ihm, als für die weitere Berechtigung dieser Rechte zu sorgen...

Die Arbeiter im Ostpreußen, die bereits als Hungerlöhner eine Verrentung erlitten...

Was Stadt und Land.

Die öffentliche Versammlung findet am Donnerstag Abend in der 'Arbeit' statt...

Die öffentliche Holzarbeiterversammlung lagte gestern Abend in der 'Arbeit' die Rede war: Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung...

Am morgigen Informationsfest, welches als ein albenburgischer Festtag gilt, treten die Bestimmungen über die Sonntagstabe nur für die Ritzgärt in Witzmannsdorf...

Die Spar- und Kassenvereine legten in ihrer letzten Versammlung den Antrag, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder zu vermindern...

Die Spar- und Kassenvereine legten in ihrer letzten Versammlung den Antrag, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder zu vermindern...

nicht und man muß mit den 150.000 organisierten christlichen Arbeitern an anderen Orten rechnen...

Die öffentliche Holzarbeiterversammlung lagte gestern Abend in der 'Arbeit' die Rede war: Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung...

Am morgigen Informationsfest, welches als ein albenburgischer Festtag gilt, treten die Bestimmungen über die Sonntagstabe nur für die Ritzgärt in Witzmannsdorf...

Die Spar- und Kassenvereine legten in ihrer letzten Versammlung den Antrag, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder zu vermindern...

Die Spar- und Kassenvereine legten in ihrer letzten Versammlung den Antrag, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder zu vermindern...

Die Spar- und Kassenvereine legten in ihrer letzten Versammlung den Antrag, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder zu vermindern...

Exemplar abgenommen Form gepossen und belegen eines erhaltungsfähigen Werth von einer Mark und fünf Pfennig.

Alkoholfreier Trauben- und Obsterwein. Dem Staatsanzeiger entnehmen wir nachfolgendes Einzeigelt: Den Käufern sei den Produzenten von Trauben- und Obsterwein...

Sprechtag wird vom Amtgericht Ward am 8. November in Neuenburg abgehalten werden.

Die Angelegte, Zigarrenarbeiter G. aus Rahn, war gefänglich, in dem Hause des Wirtshausbesizers...

Die Angelegte, Zigarrenarbeiter G. aus Rahn, war gefänglich, in dem Hause des Wirtshausbesizers...

Die Angelegte, Zigarrenarbeiter G. aus Rahn, war gefänglich, in dem Hause des Wirtshausbesizers...

Die Angelegte, Zigarrenarbeiter G. aus Rahn, war gefänglich, in dem Hause des Wirtshausbesizers...

Die Angelegte, Zigarrenarbeiter G. aus Rahn, war gefänglich, in dem Hause des Wirtshausbesizers...

Die Angelegte, Zigarrenarbeiter G. aus Rahn, war gefänglich, in dem Hause des Wirtshausbesizers...



**Die diesjährigen
sechs Ausnahme-Tage**

finden statt von Donnerstag, 1. Novbr., bis Dienstag, 6. Novbr.
Während dieser Zeit gewähren wir auf sämtliche Waaren, bei
regulären billigsten Preisen

10 Prozent
Rabatt.

Gebr. Gofsch, am neuen Markt.

Geschäfts-Verlegung.

Allen meinen werthen Kunden und Geschäftsfreunden
zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage
mein Tabak-, Cigarren- und Lotterie-Geschäft nach
meinem Hause, Marktstraße 10
verlegt habe.

Bismarckshafen, den 30. Oktober 1900.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Griem.

Möbelmagazin Alfred Marcus

Börsestraße 16
hält die größte Auswahl in fertigen Möbeln vorrätzig.

Soeben beginnt der 19. Jahrgang der

Neuen Zeit

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens
Unter ständiger Mitarbeiterchaft
von
H. Webel, P. Kafargue, Jr. Mehring, S. H. Sorge
herausgegeben von
Karl Kautsky

Die angeregte Stellung, welche sich die „Neue Zeit“ bei Kollegen und Lesern
der Sozialdemokratie erworben hat, verleiht ihr nicht allein die Bedeutung als
Organ des wissenschaftlichen Sozialismus, nicht minder aber auch die eines
politischen Organes ersten Ranges. Die Ereignisse des Tages, die von weiter
reichender Bedeutung sind, werden, namentlich soweit sie auf die Arbeiter-
bewegung und den Sozialismus Bezug haben, eingehender besprochen, als es
in der Tagespresse möglich ist. Außerdem ist die Bedeutung der wichtigsten Ereignisse
auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, der Naturwissenschaften und der
Wissenschaften allgemeinverständlich besprochen.

Die „Neue Zeit“ hat als unerschütterliche Zeitschrift für alle Belangen
besonders wachen, welche ein mehr als hundertjähriges Interesse für die große Ent-
wickelung der sozialen Bewegung haben.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen
und Expeditionen zum Preis von 10 Pf. pro Quartal zu beziehen. Das einzige
Jahresabonnement kostet 30 Pf.

J. H. W. Dieckmann, Stuttgart.

Bestellungen nimmt die Buchhandlung des „Norddeutschen
Volksblattes“ entgegen.

Arbeiter-Notizkalender
für das Jahr 1901

ist soeben angekommen. Preis 60 Pf.
Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes.

Verein ehemal. Seeleute.

Einladung

zu dem am Freitag den 2. November cr. im
Saale des Herrn Sadewasser, Döwlf, Tonndelch,
stattfindenden

7. Stiftungsfest

bestehend in
Theater, Vorträgen und nachfolg. Ball.
Scaffenöffnung 8 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr Abends.
Karten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Freunde und Gönner des Vereins werden
um regen Besuch freundlichst gebeten.

Das Komitee.

Lampen

jeder Art in größter Auswahl am Plage.

J. Müller, Neue Wilh. Straße 49.

Butter findet bei den hohen Preisen besten Ersatz in

!!SANA!!

(Mischfreier Butterersatz mit süßer Mandelmilch.)

Schützt auf allen Ausstellungen die höchsten Preise, Ehren diplome, Ehrentrenn-
und die große goldene Medaille.

Sana wird nur aus allerfeinsten Fetten und Mandelmilch hergestellt, es
gibt deshalb auch nur eine **Prima Qualität.**

Sana Pfund 90 Pfennig.

Der feine Geschmack kommt hauptsächlich beim Streichen auf Brot zur Geltung.
Sana ist auch in den Verkaufsstellen des Banter Konsum-
Vereins zu haben.

Bürger-Verein Bant.
Die nächste Versammlung findet
Umfände halber erst am **Donnerstag**
den **8. November** statt.
Der Vorstand.

Begräbniskasse der Maurer
von Bismarckshafen und Umgegend.
Freitag den **2. November d. J.**
Abends 7 1/2 Uhr:

**Ausserordentliche
General-Versammlung**
im Rathhause.
Wegen Mangels genügenden Besuches
seitens der Mitglieder am 28. d. Mtz.,
wird obige Versammlung zum zweiten
Mal mit gleicher Tagesordnung ein-
berufen, es werden die Beschlüsse dieser
Versammlung ohne Rücksicht auf die
Gesamtheit der Mitglieder zur Aus-
führung kommen.

Tagesordnung:

1. Beschlusseffung über Abhaltung
eines Vergnügens laut § 38 des
Rathstatuts.
2. Beschlusseffung über Bezahlung
der Träger bei Verbindungen von
Rathsmitgliedern und deren Ge-
trauen. Der Vorstand.

**Kranken-Unterstützungs-Verein
„Atheim“.**
Sonntag den **4. November,**
General-Versammlung
im Lokale des Herrn Rathmann,
Neudorren.

Von 3-3 1/2 Uhr **Debung der**
Beiträge, hierauf Anfang der Ver-
sammlung.
Um zahlreiches, wie pünktliches Er-
scheinen ersucht Der Vorstand.

Gesangverein Frohsinn
Die nächste **Gesangstunde**
Freitag Abend. Der Vorstand.



**Verein für
Thierschutz und
Geflügelzucht**
zu Bant.
Mittwoch den **31. Oktober,**
Abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Banter Frauen-Verein.
Donnerstag den **1. November,**
Nachm. 3 Uhr:

Nähtunde im „Colosseum“
zu Bant.

Nicht zu übersehen!
Der kleinste Künstler der Welt,
genannt: Der kleine Pichus, nicht zu
verwechseln mit dem kleinen Ehepaar,
ein Kopf kleiner, giebt unwiederlich
nur noch diese Woche seine Vorstellungen
im Banter Hof.

F. Schigoda.

Perfekte Näherin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
Frau **Ahlers, Neue Wilh. Str. 77.**

Das Pfand- u. Leih-Geschäft
von
J. H. Paulsen
Grenzstraße 23
empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln,
Betten, Uhren, Gold- und Silbersachen,
Herren- und Damen-Garderoben, sowie
sonstigen Gegenständen aller Art.

Verloren
eine goldene Damenuhr mit schwarzer
Kette vom Banter Weg. Betreff. Ver-
loren bis zum Banter Bahnhof. Ab-
zugeben in der Exp. d. St. gegen gute
Belohnung.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 253.

Bant, Mittwoch den 31. Oktober 1900.

14. Jahrgang.

Beseitigung der Zuckerpämien?

Seit den vierziger Jahren wird in Deutsch-land in größerem Maße Rübenzucker hergestellt, während bis dahin der aus westindischem Zuckerrohr hergestellte Kolonialzucker eingeführt wurde. Die neue Rübenzuckerfabrikation wurde sofort befeuert, und zwar von 1869 bis 1886 mit 1 Mrd. 60 Bf. pro 100 Kilogramm Rüben. Es wurde dabei angenommen, daß zur Herstellung von 1 Kilogramm Zucker 12 1/2 Kilogramm Rüben erforderlich seien, jedoch also 100 Kilogramm Zucker mit 20 Mrd. Steuer belastet waren; bei der Ausfuhr von Zucker ins Ausland wurden nun diese 20 Mrd. zurückgezahlt.

Das war ein Knipser für die Kapitalisten, aus der Wäse, die man immer zuckerhaltiger zu sich lernte, durch technische Vervollkommnung der Produktion immer mehr Zucker zu gewinnen. Das Geschäft rentierte: 1886 waren nur noch 8,8 Rlogramm Rüben zur Herstellung von 1 Rlogramm Zucker notwendig, und während 14 Mrd. Rübensteuer bezahlt wurden, bekamen die Fabrikanten bei der Ausfuhr 20 Mrd. zu rück; das bedeutete also eine Ausfuhrprämie von 6 Mrd. pro 100 Rlogramm Zucker.

Da hierdurch die Reichseinnahmen nach und nach von 40 Millionen im Jahre 1870 auf 15 Millionen im Jahre 1886 sanken, so wurde im letztgenannten Jahre die Rückvergütung auf 15,50 Mrd. herabgesetzt, die Rübensteuer (Materialsteuer) auf 1,70 Mrd. erhöht, und im Weiteren eine Verbrauchsabgabe eingeführt. Bei dieser Berechnung wurde absichtlich eine Ausfuhrprämie von 2,50 pro 100 Rilo Zucker festgelegt, da nicht 9,4 (wie angenommen), sondern ja nur 8,8 Rilo Rüben zur Herstellung von 1 Rilo Zucker nötig waren.

Die Staatseinnahmen hoben sich auf 80 Millionen, sanken später aber wieder auf 50 Millionen. Da die Millionen aber notwendig der Reichs Militarisismus brauchte, wurde dieses Steuersystem wieder abgeändert. Die Materialsteuer wurde aufgehoben, die Verbrauchsabgaben von 12 auf 18 und später auf 20 Mrd. erhöht. An Stelle der vertriebenen Ausfuhrprämie sollte vorübergehend eine offene Ausfuhrprämie von 1,25 Mrd. treten, welche dann auf 1 Mrd. ermäßigt und später ganz in Wegfall kommen sollte.

Das sollte den Zuckerbaronen jedoch nicht; sie revoltierten. Infolgedessen blieb die Ausfuhrprämie zunächst auf 1,25 Mrd. bestehen und wurde später auf 2,50 Mrd. gesteigert.

Die Annahme der Herren Zuckerbarone, durch die Erhöhung der Prämien werden die ausländischen Staaten „müde“ gemacht, war aber falsch; das Ausland hat Gegenmaßregeln ergriffen gemäß der Erhöhung der deutschen Ausfuhrprämien, jedoch hierdurch nichts erreicht wurde. Infolge Ausfuhrprämien dienten im Gegenbild nur dazu, die Staatseinnahmen anderer Staaten zu erhöhen. Das hat auch die deutsche Regierung eingesehen und mehrfach schon ist auf Abschaffung der Prämienfrage hingearbeitet worden.

Zur Zeit tagt nun eine internationale Zuckerkonferenz in Paris, um die Zuckerpämien international und gemeinsam zu beseitigen. Die

Haupttriebkraft der Agitation zu Gunsten der Abschaffung der Zuckerausfuhrprämie ist von jeher und auch in letzter Zeit England gewesen. Die Engländer haben in den letzten 15 Jahren etwa 20 Zuckeraffinerien verloren, ihre Zuckergewinnung in Westindien kommt nicht vorwärts, sie sind vielmehr der Ansicht, daß nur nach Abschaffung der Ausfuhrvergütungen seitens der Zuckerexportländer ihre Raffinerien wieder aufleben und Westindien viel mehr Zucker auf den Weltmarkt bringen könnte als bisher. In Deutschland und Österreich ist jetzt nicht in den Kreisen der Interessenten die Stimmung für Zuckerpämien sehr verfallen, denn auch für ihre Beseitigung zur Verbindung gemacht wird, daß die Abschaffung gleichzeitig in sämtlichen europäischen und außereuropäischen Ländern mit Zuckergewinnung erfolgen müßte. Seitdem die Einfuhr von Zucker in Amerika differenziert wird, ist der Vortheil der Zuckerpämien für die exportierenden Länder sehr problematisch geworden. Ramentlich wünschen seitdem die Regierungen in Berlin und Wien lebhaft die Abschaffung, und zwar schon, um nicht ganz offen und direkt für die Zolltarife der Union zu arbeiten. Das amerikanische Differenzialsystem ist inzwischen von der indischen Regierung nachgeahmt worden. 1889 wurden in Indien Zuckergölle beschlossen, durch welche der Zucker, der aus einem Prämien gewährenden Lande kommt, eine der Höhe dieser Ausfuhrvergütungen entsprechende besondere Zollbelastung herbeigeführt wurde. Die Verallgemeinerung des amerikanischen Zollsystems seitens sämtlicher Zucker einführender Länder würde nicht nur den Wiberstand der Zuckerpämien allgemein erkennbar machen, sie würde die völlige Aufhebung der Ausfuhrvergütung bedeuten. Denn es würde dann überall das Verhältnis bestehen, daß der ausführende Staat für jeden ausgeführten Sach Zucker eine gewisse Zahlung leistet, die der einführende Staat in gleicher Höhe als Zuschlagssoll einzieht. Da nun die wenigsten Staaten geneigt sein dürften, auf die Dauer in dieser Weise die Finanzen anderer Staaten zu unterstützen, so würde die Verallgemeinerung dieses Systems die Beseitigung aller Ausfuhrvergütungen von selbst zur Folge haben. Für Deutschland kommt aber hinzu, daß die Zuckerindustriellen schon deswegen keinen starken Widerstand gegen eine Abschaffung der Ausfuhrprämien mehr leisten, weil sie unter den Fabrikanten aller in Betracht kommenden Zuckerländer augenblicklich die geringsten Ausfuhrprämien besitzen, daß sie ferner mit Hilfe der Preisregulierung durch das neugeschaffene Kartell im Stande sind, auf Kosten des inländischen Konsums sich ihren Export auf andere und vortheilhaftere Weise zu sichern, wie durch staatlich gewährte Exportprämien. Selbst die vor 2 Jahren noch im Vordergrund stehende Frage der Konkurrenzfähigkeit des Rübenzuckers mit dem Rohrzucker hat an Bedeutung wesentlich verloren. Zwar wird auch heute noch darauf hingewiesen, daß die Produktionskosten für Rohrzucker fast um die Hälfte niedriger seien, wie für Rübenzucker, und daß der Kolonialzucker überdies fast durchweg gleichfalls der Prämien sich erweire. So erhalten z. B. die Zuckerfabriken

aller französischen Kolonien die nämliche Prämie wie die Zuckerfabriken in Frankreich selbst. Argentinien gewährt sogar eine unmittelbare Ausfuhrvergütung. Trotzdem kann doch nicht mehr bestritten werden, daß in dem Wettbewerbssampfe zwischen beiden Zuckerarten der Rübenzucker auf jeden Fall schon Sieger ist und Sieger bleibt. Die Zunahme des Verhältnisses, in dem Rübenzucker dem Rohrzucker im Weltmarkt immer mehr den Rang abläßt, ist aus der folgenden Aufstellung ersichtlich. Es betrug die

Jahr	Rohrzucker in Tonnen	Rübenzucker in Tonnen	Total in Prozenten
1840	1100000	50000	1150000
1860	1510000	380000	1890000
1880	1832000	1402000	3234000
1890	2069000	3631000	5700000
1900	2862000	5575000	8437000

Unter Berücksichtigung aller dieser Gesichtspunkte darf die Möglichkeit eines Erfolges der Pariser Konferenz nicht für gänzlich ausgeschlossen gelten. Jedoch kann jedoch nicht gehofft werden, daß hierbei ein Vortheil für die zuckerkonsumierende breite Masse herauskommen wird.

Gerichtliches.

Höher Rekord im großen Lauf.

Im Juni d. J. erschienen im „Volksblatt für Halle“ auf Anfragen, wie: „R. F., Frau Stenographin K. K. wie lief unser Mann nicht“, einige Notizen. Einem Materialbetreiber wurde ebenfalls nur im Briefkasten mitgeteilt, daß der former Hof aus dem Verstande abgetreten sei, um. Der konservative Verein war in diesem Falle so empfindlich, in den Notizen großen Unmut zu erregen und den verantwortlichen Redakteur des „Volksblatts“, Genosse Siewenty, bei der Staatsanwaltschaft zu denunzieren. Die Anklagebehörde nahm sich der Sache auch an und brachte den Genossen Siewenty vor das Schöffengericht. Der Konsil feigte, der als Mitglied des konservativen Vereins die Anzeige erstattet hatte, verließ sich als Jurge zu der Aufsehung, seine 3 Söhne wären so gut erzogen, daß sie lieber verbürgern, als das „Volksblatt“ lesen würden. Er, den die ganze Sache nichts anging, hatte sich bewußt gefühlt, während die in den Notizen genannten Personen theils in Abrede stellten, geschädigt zu sein und einer großen behauptete, daß die Volksblattnotiz Vortheil gehabt zu haben. Genosse Siewenty wurde entlassungsgemäß zu 6 Tagen verurtheilt.

Eine etwas zu kurz entschlossene Frau ist die Frau Döbbling, die wegen Sachbeschädigung von einem Berliner Gericht hand. Sie hatte sich wegen Reparatur einer Fensterkassette an einen Glasermeister gewandt, wartete aber vergeblich darauf, daß dieser, wie er zugesagt hatte, die Arbeit ausführt. Nachdem sie mehrere Male auf ihr wiederholtes Ersuchen, die Reparatur vorzunehmen, hingehalten worden war, rief ihr die Geduld. Sie nahm sich einen Handwerker, ging an das Geschäftstotal des Meisters und überpinselte an dem Geschäftsschild die Bezeichnung „Glasermeister“. Sie war der Meinung, daß Jemand, der so wenig auf die Erfüllung der ihm übertragenen Aufgabe bedacht sei, sich nicht „Glasermeister“ nennen dürfe. Sie wurde durch Auflegung einer Geldstrafe von 5 Mark

belehrt, daß ihr Verfahren nicht nur ungewöhnlich, sondern auch unzulässig sei.

Vermishtes.

Die Zahl der Medizin Studirenden.

Nach dem Universitätskalender betrug, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ mittheilt, die Zahl der Medizin Studirenden im Sommersemester an den einzelnen Universitäten: München 1421, Berlin 1067, Wien 1033, Leipzig 561, Würzburg 549, Freiburg 509, Bern 343, Graz 340, Erlangen 331, Straßburg 315, Jülich 315, Bonn 306, Gießen 305, Heidelberg 301, Gießen 293, Tübingen 279, Greifswald 278, Breslau 249, Königsberg 246, Würzburg 239, Innsbruck 234, Halle 215, Göttingen 213, Jena 188, Kiel 185, Kaufmann 160, Basel 133, Koford 124, Czernowitz 6.

Eine kühne Reise.

Ein Schwede, Peter Johansson, der mit seinem 12jährigen Sohne am 10. August im Ostwalder in einem nur 8 Meter langen, offenen Boote eine Reise über den Ocean unternahm, ist glücklich an der Küste von Florida angelangt. Solche Abenteuerer können auch trotz häufiger Nachahmung nicht verständig erfinden.

Die Tragödie des kleinen Bildhauers.

Auf der Dumme bei Leimrecht hätte der kleine Bauernknabe Ludwig Reyer eine Kuh, die seinen Eltern gehörte. Er war mit seinem Hergen nicht bei der Sache, denn er hatte sich höhere Ziele gesetzt, als ein Landmann zu werden, in dessen Interesse nicht mehr der Vater die Kuh die größte Rolle spielt. Ludwig Reyer war ein kleiner ländlicher Künstler, ein Bildhauer, den es drängte, seine kindlichen Anaberräume in ungenügende Holzfiguren zu gestalten. So schufte er, während die Kuh weidete, lustig drauf los und zog seine Kuffertstücke ab von dem lebenden Gut, das ihm amvertraut worden war. Um aber doch mit der rauhen Wirklichkeit, als welche sich ihm die Kuh darstellte, in Fühlung zu bleiben, machte er am Halfter eine Schlinge und steckte den Kopf und den rechten Arm hinein. Plötzlich wurde die Kuh argm und schenkte in grausamer Weise den armen Knaben aus seinen Kuffertäumen. Sie schloß die unglückliche Kuh, das sich aus der Schlinge nicht zu befreien vermochte, über Wiesen und Felder, und als man das rasend gewordene Thier zum Stehen brachte, war der Knabe bereits eine Leiche. Die Kuh hatte den kleinen Künstler zu Tode gestieft.

Welpolitik.

Ede: „Du Lude, was ist denn bei dir mit den Auslandsflotte? Erklär mir das mal.“ Lude: „Das müßt du verstehen: Wenn Du ein Roofmann in Kaufshou bist und die Injorenen ermorden Dir, um Deutschland hat kein Reichsgeld hingehalten, denn bist Du der jedomierte Witeuleropäer, nach dem kein Hund fräßt. Haben wir aber die Flotte.“ Ede: „Denn ermorden sie mir nicht.“ Lude: „Doch, ermorden thun sie Dir auf jeden Fall, aber er wird nachher Krieg um Dir ischäft, siehst, bei ist der Vortheil.“

Der Präsident.

Novum von Karl Emil Franzos.

(43 Fortsetzung.) (Hörsaal verboten.)

Entblinden blide hinaus; der Schaffner trat auf den Stationschef zu, der ihm das Blatt Papier hinhielt; es war wohl ein Telegramm. Der Mann las, trat erlebend einen Schritt zurück und rief dann laut: „Unmöglich!“ worauf der Andere die Achsel zuckte.

Entblinden sah und hörte dies, ins Bewußtsein drang es ihm nicht. „H...“, murmelte er den Namen der Station vor sich hin. „Noch zwei Stunden.“

Wieder dampfte der Zug, ein Hügelland empor, daher mit mühsamer Geschwindigkeit. Dem unglücklichen Manne aber ging es wieder viel zu rasch — jede Umkehrung der Räder rief ihm ja weiter von seinem Rinde hinweg, nach dessen blauer Reitermannschaft ihn plötzlich eine heftige Sehnacht ergriß, seinem armen Rinde, das seiner ist am meißten bedurft.

„Entschlich!“ höhte er auf. — Seine erregten Sinne spiegelten es ihm vor, wie sie dieleht jetzt, gerade jetzt, die Räder erhalten, daß ihr Leben dem Hente verfallen. — Es war ja wohl möglich, das Urtheil hatte seinen Weg durch die Regulatorien genommen und war zu den Rten gelegt worden; die Mitglieder des Gerichtshofes konnten es gelesen haben, die Ranglisten — wenn es Einer nur dem Reitermeister erzählte, den Aufsehern, wenn es Victorine zufällig erfuhr.

„Zurück!“ Intridirete er und schneelte empor. „Ja wohl zurück!“ Er war zum Glück allein, sonst hätten ihn die Mitreisenden für wahnsinnig gehalten. Und etwas wie Wahnsinn kamte auch in seinem Bild, als er nun den Handblosser

aus dem Ruge rief, die Rinde der Thür ergriff, als wollte er sie öffnen und aus dem Zuge springen. Eben ging der Schaffner am Treibrett den Wagen entlang; die Lokomotive piff, der Zug ging langsamer, und seine tauchten die Dächer einer Station auf. Erkaunt blidte der Mann in die lahlen, verzerrten Gesichter der Reisenden, und dieser Blick gab dem Präsidenten die Bestimmung wieder, er sank auf seinen Sitz zurück. „Es nügt ja nichts“, dachte er, „ich muß ja nach Wien!“

Der Zug hielt. „R... dort!“ Eine Minute Aufenthalt! riefen die Schaffner.

Es war eine kleine Station, kein Reisender stieg ein oder aus; nur der Beamte mit der roten Wäse stand vor dem Gebäude. Gleichwohl dauerte der Aufenthalt ein wenig länger, als vorgeschrieben. Die Schaffner fanden in eifrigem Gespräch mit dem Beamten.

Entblinden konnte anfangs jedes Wort hören. „Kein Zweifel!“ sagte der Beamte. „Ich habe meinen Apparat so gestellt, daß ich hören konnte, wie es von Wien nach B. und P. telegraphirt wurde, welches Unglück!“

„Und ich die Wunde schmer?“ fragte einer der Schaffner. Es war offenbar ein verabschiedeter Soldat; die Stimme des alten Mannes jütete bei dieser Frage.

„Darüber lauten die Nachrichten verschieden“, war die Antwort. „Herr im Himmel! Wer hätte derlei bei uns in Oesterreich für möglich gehalten!“

„O, das kann nur ein Italiener gethan haben!“ rief der alte Soldat. „Ich war zehn Jahre dort unten und kenne die itälische Brut!“

So weit hatte Entblinden das Gespräch geführt, aber ohne es recht zu verstehen, ohne sich zu fragen, was es bedeuten möge. Noch mehr

der Klang der Stimmen war ihm peinlich, weil er ihn in seinen Gedanken hörte; er zog das Fenster empor, um nichts mehr zu hören.

Ein anderes Bild stand nun vor ihm, während der Zug weiter rollte, aber leichter und trostvoller war es nicht. Er war vor seinem Fürsten gefanden, und dieser hatte ihm gesagt: „Es ist furchtbar, ich bemitleide Dich, Du armer Vater, helfen kann ich Dir nicht! Es ist meine Pflicht, das Recht zu schützen, ohne Ansehen der Person; ich habe das Todesurtheil bestätigt, nicht deshalb, weil ich nichts von ihrem Vater wusste und einen Mann geringerer Herkunft in ihm vermutete, sondern weil sie schuldig ist nach ihrem eigenen Gekändnis und nach der Richter Urtheil. Soll ich sie deshalb begnadigen, weil sie die Tochter eines einflussreichen und vornehmen Mannes ist, Deine Tochter? Wird hierdurch ihre Schuld geringer, wird hierdurch ihr Rind wieder lebendig? Kannst Du mir dies zumuten, der Du selbst ein Richter bist, welcher den Schwur geleistet, Vornehm und Gering mit gleichem Maße zu messen!“ — So hatte der Fürst gesprochen und er hatte nichts darauf zu entgegenen gewuß — ach! kein Strebenwürdigen — und war heimgekehrt. — Und es war eine dunkle Nacht — dunkel genug, um Raub und Diebstahl zu verbergen und selbst dem Schwärzen Frieden, den je ein Mensch veracht — und er schlich über den Hofraum seines Hauses, schlich auf jenes Thürden zu, welches den Zugang zu den Gefängnissen bildete.

„Oh!“ höhte er auf und streckte die Hände abnehmend vor sich hin, „das nicht! — das nicht! — Nach bin ich ja so feig dazu, ich weiß es ja — zu feig!“

Abmals hielt der Zug; es war eine größere Station. Der Präsident blidte nicht hinaus,

sonst hätte er gemahren müssen, daß es wohl eine besondere Nachtzeit war, welche zu dieser Stunde das ganze Land durchzog und alle, die es erührten, mit Grauen erfüllte. Weich und erregt drängten die Leute durcheinander; sie schienen das, was geschah, ein ein gemeinliches Unglück zu empfinden. Die Einen schrien laut aus, die Anderen flüsternd, wie von Entsetzen gelähmt, vor sich hin, wieder Andere, die Weissen, fragten einander unglücklich nach neuen Details.

„Es war ein Schuß!“ schrie ein grauhäutiger Mann mit ältlicher Stimme über die Menge hin, ehe er ins Kopse fiel.

„So heißt es im Telegramm an den Bezirksvorsteher.“

„Ein Schuß!“ ging es von Mund zu Mund, und Einige jammernten laut auf. „Kein!“ rief ein Anderer, „ein Dolchstoß war's — der Herr General hat es mir selbst gesagt!“

Wieder und unerschütterlich klangen die Rufse in Entblindens Ohr, bis sie von dem Dröhnen der Räder überhört wurden, und dann wieder nichts vernehmbar war, als das Geräusch des rollenden Zuges.

Und wieder spiegelten ihm die erregten Sinne ein anderes Bild vor. Der Kaiser hat sein Fischen erhöht und ihm gesagt: „Ich kenne ihr das Leben, ich kenne ihre Sitze in lebenslängliche, in zwanzigjährige Haft. Weß kann und darf ich nicht thun; sie müßte gestorben, wenn sie nicht Deine Tochter wäre, aber erlassen darf ich ihr die Strafe nicht ganz, auch nicht so weit herabzumildern, daß sie, die Würdigen, etwa die gleiche Strafe erliden, wie eines niedrigen Mannes Tochter, wenn sie einen schweren Diebstahl begangen.“ (Fortf. folgt.)

Donnerstag den 1. November, Abends 8 1/2 Uhr:

Große öffentliche Versammlung

im Lokale des Herrn Gemoll, Zur Arche, in Bant.

Tages-Ordnung:

Die gegenwärtige politische Lage unter besonderer Berücksichtigung der China-Wirren.
Referent: Reichstagsabgeordneter A. Baudert aus Apolda. — Freie Diskussion.
Jedermann hat Zutritt. Der Einberufer.

Verkauf.

Meine nahe dem Bahnhof Sande belegenen

Bauplätze

gebe unter constanten Bedingungen zu billigen Preisen ab, auch werden Baugelder auf Wunsch zugegeben. Der vorzüglichen Lage wegen bietet sich hier für Gewerbetreibende, als Schlichter, Bäcker, Kaufleute, eine günstige Gelegenheit, sich eine sichere Ertragsquelle zu verschaffen.

Reflexanten wollen sich mit Herrn Gemeindevorsteher Braslows, Sande, oder direkt mit mir in Verbindung setzen.

Bernh. Dirks,
Wilhelmshaven, Kronprinzenstraße 6.

Nur 1 Mark

loftet eine Taschenuhr zu reinigen unter Garantie (zwei Jahre). Feder und Reibungen 1,50 Mk. Alle anderen Reparaturen ebenfalls billig.
Bitte genau auf Nummern 2 zu achten.

Hermann Ziark,
Uhrmacher, Neue Willh. Str. 2.

Neue Welt-Kalender für 1901

empfehlen **Carl Mehe, Bant.**

Verloren

ein Portemonnaie mit 20 Mk., welche Summe Arbeitslohn war. Dem christlichen Finder wird eine Belohnung zugesichert. **Ad. Chr. Seidt,** Alte Wilhelmsh. Straße 6.

Feine Wäsche

wird sauber geplättet. **Herrn Schulze,** Wilhelmsh. Straße 3.

Zu vermieten

zum 1. November oder später eine dreizimmerige **Stagenwohnung**, monatl. 16,25 Mk. Tomdeth 23. Zu erfragen Marktstr. 8, 1. Etg.

Zu vermieten

eine kleine dreizimmerige **Wohnung** mit sep. Eingang, monatl. 8 Mk. **H. Heppen, Neumede (Seban).**

Gutes Logis für 2 Jg. Leute

Teitelstr. 10, 2. Etg.

Gesucht

auf sofort einen zweiten **Fahrknecht**. Zeugnisse sind vorzulegen. **H. Drps,** Quarmühle.

Reichhaltigstes und neuestes Rechtsbuch

Kürschner's Lexikon des deutschen Rechts

133 Formulare etc. Nr. 4. prakt. Gebrauch.

regelmäßig eingetragene Urtheile der gesamten Reichsgerichtsprechung in der hiesigen Fassung. Enthält die Anknüpfung an alle einschlägigen Rechtsvorschriften und die Jahre verständig, da jede Seite, jeder Paragraph unter comprehensivem Einbezug der neuesten Entscheidungen etc. etc. 2 Bde. Gröschel, geb. 29 Mk. in Halb. 24 Mk. Durch jede Buchh. od. Herrn. Jäger Verlag, Berlin W. E.

Buchhandl. d. Nordd. Volksbl. Bant, Marktstr. 9.

Panorama, Gökerstrasse 15.
Diese Woche ausgestellt:
Hochinteressant! Hochinteressant!
Eine Besichtigung von
Herrenchiemsee.
Von 10-12 Uhr Vormittags und von 2-10 Uhr Abends geöffnet.
Entrée 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reisen 1 Mk. Vereine Ermäßigung.

Wilhelm Liebfnecht,

Sein Leben und Wirken

Preis 30 Pfg. von Kurt Eisner. Preis 30 Pfg.

Vorräthig in der Buchhandlung des „Norddeutschen Volksblattes“.

Oldenburger Hof, Bant.
* Täglich *
großes Freikonzert
ausgeführt von der Schwedischen Damenkapelle „Dana“.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Harms,
Verlängerte Börsenstrasse 65.

Oldenburgische Landesbank.

Filiale Wilhelmshaven, Moonstraße 78.

Für Einlagen, welche in jedem Betrage angenommen werden, vergütet wir

- bei halbjähriger Kündigung und wechselnder Verzinsung (2 1/2 bis 4 Proz.) zur Zeit 4 Proz.,
- bei kürzerer Kündigung und auf feste Termine 2 1/2 bis 3 1/2 Proz.,
- bei 14-tägiger Kündigung und auf Check-Conto 2 Proz.

Laufende Rechnung (Conto-Corrent-Conto) unter günstigen Verzinsungs- und Provisions-Bedingungen.

Sämtliche **Gas-Reserve-Theile**
billig:
Gasströmpe . . . à 30 Pf.
Doppelt gefühlte Zylinder . . . à 20 Pf.
Benner à 75 Pf.
Ruppeln à 60 Pf.
Bei Abnahme von Dtzd. und mehr, billiger.

J. Müller,
Klempner,
49 Neue Willh. Straße 49.

Oldenburgische Landesbank.

Filiale Wilhelmshaven.
Belvendahl. Propping.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine Schmiede- und Schlosser-Werkstatt von Neue Wilhelmsh. Straße 33 nach

Gutes Logis f. 1 oder 2 J. Leute.
Bant, Abolifstraße 9, 1. Etg.

Bin Freitag Abend in **Neuberg, Bismarckstraße 23** (im Keller), am Markt mit frisch **Rohfleisch** anwesend.
H. Gergull, Bant.

Verläng. Börsenstrasse 56

(am Rathhausplatz)

und bitte meine werthe Kundschaft, mir ihre geschätzten Aufträge auch nach dahin übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
D. Hanssen, Schlosserstr.

Druck-Arbeiten aller Art werden schnell u. sauber angefertigt
Paul Hug & Co.,
Buchdruckerei, Bant, Neue Willh. Str. 38.

R. Herbers, Bierverlag,
Bant, Berststraße 10.

Zu verkaufen
30 bis 40 große und kleine **Schweine**
auch auf Zahlungsfrist.
F. Wilken,
Bant, Margarethenstraße 1.

Straßen-Pläne

der Stadt Wilhelmshaven und der Gemeinden, Bant, Heppen und Neumede sind in drei Größen stets vorräthig.
Buchhandlung d. Nordd. Volksbl.

Unentgeltlicher **Wohnungs-Nachweis**
des Hausbesitzer-Vereins Bant
Neue Wilhelmsh. Straße 66.
Anmeldungsgebühr à Wohnung 5 Pf.

Starke dauerhafte Sohlen
in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in der

Lederhandl. v. Heimir Stogemann,
Marktstraße 29.

Fr. Kobel,
Bismarckstraße 61 (früher 22), und
Decker, Kopperhöfen.

Zu vermieten
auf sofort eine zweizimmerige **Wohnung.**
Dircks, Bremer Straße 21.

Zu vermieten
zwei **Oberwohnungen** mit abgeschl. Korridor und Wasserleitung zu Nat. nächsten Jahres.
H. Collmann, Sehar.

Wulf & Francksen	Einschlüßige Betten Nr. 8 aus grau-roth gestreiftem Kasper mit 14 Pfund Federn	Einschlüßige Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	Einschlüßige Betten Nr. 10b aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	Einschlüßige Betten Nr. 11 aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Einschlüßige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunen- flüßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pf. Daunen u. Federn.
	Oberbett 6,- Unterbett 6,- 1 Rißen 2,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Rißen 7,-	Oberbett 18,50 Unterbett 18,50 2 Rißen 9,-	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Rißen 10,-	Oberbett 22,- Unterbett 20,50 2 Rißen 12,-
	Wollschläß 14,50 Wollschläß 20,50	Wollschläß 27,50 Wollschläß 31,-	Wollschläß 36,- Wollschläß 40,50	Wollschläß 45,- Wollschläß 50,50	Wollschläß 54,50 Wollschläß 61,-

Verantwortlicher Redakteur: R. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant; Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.